

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

März 1999
Nummer 216



Unbekannte Werke der Bildhauerfamilie Zürn

Auf der im vergangenen Frühjahr im Kornhaus-Museum von Bad Waldsee veranstalteten Ausstellung zum Werk der schwäbischen Bildhauerfamilie Zürn wurden der Öffentlichkeit unter anderem nicht weniger als 22 unbekannte Werke der verschiedenen Mitglieder dieser Künstlerdynastie, die sich sowohl in privatem als auch in öffentlichem Besitz befinden, vorgestellt und im Katalog publiziert. Das war ein überraschendes Ergebnis: Zählen die Zürn doch zu den besterforschten deutschen Bildhauern des 17. Jahrhunderts, deren Oeuvre man seit der gründlichen, 1969 erschienenen Monographie Claus Zoega von Manteuffels im wesentlichen zu kennen meinte. Da die Meister der drei aufeinanderfolgenden Generationen spätgotisches Formengut adaptierten, mit neuen stilistischen Impulsen verquickten und somit eine temperamentvolle Ausdruckskunst entwickelten, trugen sie auf dem Feld der Skulptur entscheidend zur Entfaltung des süddeutschen Barocks bei.

Doch sogar über diese 22 Entdeckungen hinaus kommen immer noch Stücke zum Vorschein, von denen selbst Fachleute keine Kenntnis besaßen. So werden beispielsweise im Depot der Berliner Skulpturensammlung zwei halbfigurige Atlanten bewahrt, die in der Zürn-Forschung noch nicht aufgetaucht sind. Der berühmte Berliner Kunsthistoriker und Museumsdirektor Wilhelm von Bode hatte sie bereits 1912 als »zweifellos erstklassige süddeutsche Arbeiten« von einem Bregenzer Kunsthändler erworben. Doch aus unerfindlichen Gründen erblickten sie seitdem weder das Licht der Ausstellungssäle noch erfuhren sie eine exakte Bestimmung oder gar eine Publikation. Die exotisch gekrönten Atlantengestalten mit bärtigen Köpfen und antikisch geharnischten Brüsten gehen in tiergestaltige Konsolen auf doppel-schichtigem Rollwerk über und tragen im Nacken große, flache Volutenkonsolen. Ursprünglich dienten die teilweise farbig gefärbten Eichenholzwerke wahrscheinlich als Blenden von Trägerbalken einer Empore oder als Konsolen eines anderen Bauteils, möglicherweise auch eines großen Retabels. Sowohl bezüglich mancher verwendeter Detailmotive und Formen als auch in stilistischer Hinsicht stehen sie den seit 1958 ebenfalls in der Berliner Skulpturensammlung befindlichen monumental Ritterheiligen Sebastian und Florian vom 1638/39 geschaffenen Hochaltar der Wasserburger Stadtpfarrkirche St. Jacob von

Martin Zürn (um 1590 – nach 1665) sowie dem um 1650 datierten Heiligen Georg aus Schloß Banz (Historisches Museum Frankfurt) aus dessen Werkstatt sehr nahe. Ohne Zweifel sind auch die beiden Atlanten im Atelier dieses Meisters, der seine Brüder aufgrund des strengeren und monumentaleren Stils überragte, entstanden.

Seit kurzem ist auch das Germanische Nationalmuseum um ein Zürn-Bildwerk reicher. Bisher konnte man hier schon die Büste des Apostels Jacobus des Älteren von Hans Zürn (um 1555–1631), dem Senior der Künstlerfamilie, sowie die überlebensgroße Heilige Katharina von der Hand David Zürns (1598–1666), einem jüngeren Sohn des Alten, bewundern. Im selben Raum (109) wird nun ein geflügelter Puttorkopf präsentiert, der dem Museum dankenswerterweise von der Friedrich von Praun'schen Familienstiftung als Depositum zur Verfügung gestellt worden ist.

Das Antlitz dieses lockigen, rundlich-füllig gebildeten Köpfchens besitzt eine durchaus heitere Note. Die aufmerksam auf ein dem Betrachter nicht mehr erschließbares Ziel gerichteten Augen, die unter der hohen Stirn eingetieft liegen, die drollige Stupsnase, das kleine Doppelkinn und die kecken Wangenrübchen stellen wie der leicht geöffnete Mund, zwischen dessen Lippen die Zähne zu sehen sind, ganz offensichtlich den Ausdruck des kindlichen Staunens her. Ein kurzer Hals wächst aus den Flügeln hervor, die aus drei Gefieder-

Titelbild und unten:

Puttorkopf
David Zürn
(Wasserburg am Inn), um 1635
Lindenholz, farbig gefaßt, H. 22 cm
Germanisches Nationalmuseum,
Nürnberg



schichten bestehen. Doch während die Schwinge zur Rechten des Hauptes weit ausgebreitet ist, hängt die kleinere zur Linken – so als sei sie verkümmert – unmittelbar an der vermeintlichen Schulter herab. Diese Gestaltung deutet darauf hin, daß der Engel einst als Schmuckelement einer Konsole oder eines Figurensockels diente, wie das zum Beispiel an David Zürns Retabel in der Kirchhofkapelle von Meersburg der Fall ist. Die Flügelhaltung des wohl links an einem Altaraufsatz befestigten Stückes lenkte den Blick in die Mitte, und die gesenkte Schwinge darf zudem als Adorationsgestus gedeutet werden, der der dargestellten heiligen Gestalt oder Szene – in

Meersburg ist es die Gottesmutter – galt. Das nun in Nürnberg beheimatete Engelchen entspricht mit seinem kugeligen Haupt und der breiten Stirn, dem speckigen Hals und den Locken, die die Form fast nie ganz geschlossener Kringel besitzen, dem von David Zürn gepflegten Typus des Kinderköpfcens. Der Schnitzer, der der zweiten Generation angehört und ein jüngerer Bruder von Martin Zürn ist, hatte 1628 in Wasserburg die Meisterwürde erworben. Ein in verschiedener Hinsicht vergleichbarer, im dortigen Museum aufbewahrter Putto aus der Zeit um 1635 und der ähnliche Jesusknabe einer am selben Ort befindlichen Anna Selbdritt, die vom Ende

der dreißiger Jahre stammt, legen es nahe, daß auch der Nürnberger Engel in diesem Zeitraum in der Wasserburger Werkstatt entstanden ist.

Auch, wenn das Werk David Zürns qualitativ und hinsichtlich innovativer Bilderfindungen hinter dem seines Bruders Martin zurücksteht, stellt der kleine Engelskopf doch eine willkommene Bereicherung unserer Sammlung dar. Jahrzehnte vor der Hochzeit der süddeutschen Barockplastik entstanden, besitzt er eine Volkstümlichkeit und strahlt er eine spirituelle Ausdruckskraft aus, die schon auf den Höhepunkt dieser Epoche im bayerisch-schwäbischen Raum vorausweisen.

Frank Matthias Kammel



Zwei Atlanten
Martin Zürn (Braunau am Inn),
um 1640/45
Eichenholz, teilgefaßt, H. 80 cm
Berlin, Skulpturensammlung
(Foto: SMPK)